

# Ich will nicht in den Rollstuhl!

Trotz Koma und schlechten Überlebensprognosen nach einem geplatzten Aneurysma schaffte es eine junge Frau mit starkem Willen und der Expertise der Mitarbeiter im Pfltegeteam Odenwald, einer nach dem hessischen Rahmenentwurf der neurologischen Phase F konzipierten Fachpflegeeinrichtung, wieder zurück nach Hause.

**A**n diesem regnerischen Freitag strahlt Janine Rudolphi. Sie ist lässig gekleidet, in Turnschuhen, braunem Shirt und modischem lilafarbenem Tuch. Gemäßigten Schrittes durchquert sie den Raum. Mit blitzenden Augen schüttelt sie Hände und lässt sich dann am gedeckten Kaffeetisch nieder.

## In eindrucksvoller Weise dem Kampf gestellt

Eine normale Begrüßungssituation, die noch vor einem Jahr undenkbar gewesen wäre. Denn Janine Rudolphi lebt im Pfltegeteam Odenwald im beschaulichen Ortsteil Ober-Schönmatte der südhessischen Gemeinde Wald-Michelbach. Diese Fachpflegeeinrichtung kümmert sich seit über 20 Jahren um Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen. Dort jedoch wird die 43-Jährige nicht mehr lange leben – sie wird demnächst zurück in eine eigene Wohnung bei Mainz umziehen. „Ein Highlight und etwas ganz Besonderes“, betonen der stellvertretende Heimleiter Jörg-Dieter Meinhof, die Therapieleiterin Felicia Schöner und der Pflegedienstleiter Marco Sander unisono. Am 11. Oktober 2013 war Janine Rudolphi ein Jahr in Schönmatte. Zuvor war in ihrem Kopf ein Aneurysma geplatzt. Acht Wochen lag sie im Koma. Dazu kamen Thromben am Herz, die entfernt werden mussten. Ihre Chancen standen nicht gut, überhaupt zu überleben.

Bei ihrem Einzug in die Einrichtung im Odenwald, saß sie bereits aufrecht im Bett, war aber auf den Rollstuhl angewiesen. „Es

gab Phasen, da sagte ich mir: Du kannst nicht mehr aufstehen. Das war deprimierend“, erzählt die Betroffene rückblickend. Freunde machten ihr Mut, verpassten ihr den verbalen Tritt, den sie brauchte, um sich stark zu fühlen. Vor allem der Gedanke an ihre Kinder, 18 und 15 Jahre alt, habe ihr Kraft gegeben, sich nicht selbst zu verlieren, „für sie muss ich es schaffen!“.

Und sie hat es geschafft. Fast genau ein Jahr nach diesem Schicksalsschlag kann die Mutter die Pflegeeinrichtung wieder verlassen. „Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge“, sagt sie. „Lachend, weil ich meine Kinder wieder habe. Weinend, weil ich hier gut aufgehoben war.“ Und Pflegedienstleiter Marco Sander fügt hinzu, dass es dem Team mit ihr genauso gehe.

**In der Malgruppe kann jeder erproben wie kreativ er ist – das stärkt das Selbstbewusstsein und trainiert gleichzeitig die Motorik.**



Die Einrichtung, in der 29 Menschen ihr Zuhause finden können, ist bewusst klein gehalten. Hier soll der Mensch als Individuum im Zentrum der Betreuung stehen, weshalb ganz bewusst eine überschaubare Größe und das Krankheitsbild der neurologischen Phase F („Wachkoma“, minimal conscious state/minimaler Bewusstseinszustand) als solitär zu umsorgendes Klientel gewählt wurde. Das Leben soll trotz schwerer Behinderung lebenswert bleiben und für Rehabilitation, Therapie und Betreuung des Einzelnen genügend Zeit zur Verfügung stehen. So kann jedem Bewohner individuell zu Fortschritten in der Genesung geholfen werden. „Frau Rudolphi ist sicher eine Ausnahme. Vom

Bett nach Hause durch derart enorme Fortschritte, das ist selten, aber nicht unmöglich“, sagt Jörg-Dieter Meinhof. Stolz schwingt da nicht nur beim Team mit, sondern natürlich auch bei Janine Rudolphi, wenn sie zurück blickt auf ihr Jahr im Pfltegeteam.

## Übung macht den Meister

„Der Alltag ist wie überall gleichförmig. Aber es gibt an verschiedenen Wochentagen Bewegungstherapie, Mal- und Musiktherapie.“ Besonders in Erinnerung sind ihr die Ausflüge, wie etwa zum Lama-Hof. Vor allem aber werde sie nicht vergessen, wie sich das Zutrauen, das alle in sie gesetzt haben, positiv auf ihre Genesung ausgewirkt habe. „Am Anfang war es schrecklich, auf andere angewiesen zu sein. Dann war ich froh über die Hilfe. Und später hörte ich oft: das kannst Du selbst, wie etwa ein Butterbrot schmieren – und ich konnte es!“ Damit habe sie Vertrauen zu sich selbst bekommen, zumal sie zu Beginn ihres Aufenthaltes nicht nur „sprachfaul“ aufgrund ihres komatösen Zustandes gewesen war, sondern zunächst nur die linke Hand benutzen konnte. Durch intensives Üben, aber auch durch Zutrauen und Ermunterung nutzt sie nun beide Hände und erzählt so flüssig, dass ein Außenstehender kaum einen Unterschied feststellen könnte.

## Förderung auch durch außergewöhnliche Angebote

Die Ansprache und das Zutrauen stehen im Pfltegeteam Odenwald hoch oben auf der Prioritätenliste. „Es geht uns darum die Normalität zu bewahren und dem Einzelnen Freude zu machen“, sagt Felicia Schöner. Die wenigsten Wachkoma-Patienten arbeiten durch ihren Lebenswandel auf ihr komatöses Dasein hin – vom Autounfall bis hin zum Herzinfarkt oder dem Verschlucken an Gulaschsuppe, das alles sind Biographien der einzelnen Bewohner. Das „Wachkoma“ muss aber nicht gleichzeitig bedeuten, dass dies die letzte Phase vor dem Tod ist. Wachkoma-Patienten bekommen viel mehr mit, als sie äußern können.

not 1/2014



**Auch mit nicht ganz alltäglichen Angeboten, wie ein Besuch beim Therapie-Lama wurde Frau Rudolphi – hier noch im Rollstuhl – gefördert.**

Gerade diese empirische Beobachtung der langjährig multidisziplinär geschulten Mitarbeiter ist Motivation genug, um den ihnen anvertrauten Menschen Tag für Tag die Förderung und Teilhabe zukommen zu lassen, die diese zur möglichen Rehabilitation benötigen. Jedoch wird im Pfltegeteam nicht nur die Förderung der kognitiv-physiologischen Ebene durch bekannte Therapien wie Ergo-, Physiotherapie und Logopädie vorangetrieben, sondern auch die für diesen Bereich unüblichen „Therapien“, wie Hundebegleitung, Körpertherapie, Kunst- und Musiktherapie oder Besuche bei Therapie-Lamas, werden intensiv gefördert und tragen im gleichen Maße zur Rehabilitation der Betroffenen bei.

Auch auf den Bereich „Alltag“ wird sehr viel Wert gelegt, da neben der intensiven För-



**Geschafft! Janine Rudolphi (2. von links) kommt jetzt ganz ohne Rollstuhl aus. Mit ihr freuen sich auch ihre Therapieleiterin Felicia Schöner, Pflegedienstleiter Marco Sander und der stellvertretende Heimleiter Jörg-Dieter Meinhof (von links nach rechts)**

derung auch der Wohlfühlgedanke der Menschen im Mittelpunkt der täglichen Arbeit steht. So werden alltägliche Angebote, wie Kinoabende, Lesegruppen, Ausflüge und Wohlfühlangebote, wie Snoezelen und Hot-Stone-Massagen, durch eine angestellte Alltagsbegleiterin nach § 87 b und eine Kosmetikerin angeboten.

Für viele Menschen stellt das Thema „Wachkoma“ jedoch immer noch ein Tabuthema dar. Über die eigene Sterblichkeit denkt niemand gerne nach, Besuche in einer Einrichtung wie dem Pfltegeteam empfindet man als unangenehm. Dabei gerät in Vergessenheit, dass in jedem Bewohner 100 Prozent Mensch steckt. Auch dort wird viel gelacht und gescherzt, die Atmosphäre im Team und unter den Bewohnern ist heiter. Und besondere Fälle wie der von Janine Rudolphi sind Bestätigung für die Institution.

Sogar über einen Berufswiedereinstieg denkt die gelernte Steuerfachassistentin jetzt nach. „Ich kann ja nicht zu Hause sitzen, bis zum Lebensende, da werde ich blöd!“

## kontakt

Pfltegeteam Odenwald GmbH  
Fachpflegeeinrichtung für Menschen mit neurologischen Schädigungen  
Lotzenweg 38  
69483 Wald-Michelbach  
☎ 06207/9421-0  
info@pfltegeteam-odenwald.de  
www.pfltegeteam-odenwald.de